

DIE ZUKUNFT DER VERSCHWÖRUNGSTHEORIEN

Verschwörungstheorien liefern Ordnungsvorstellungen, sie reduzieren mit ihren scheinbar klaren Erklärungen Komplexität und lassen noch Unverstandenes altbekannt erscheinen. Dass Verschwörungstheorien aktuell so aufsehenerregende Präsenz haben, liegt an einer besonderen Konstellation. Eine Wissenschaft, die zusehends die Öffentlichkeit sucht, sich popularisierend inszeniert, hat konsequenterweise mit Amateurwissenschaften zu kämpfen, die den Code des wissenschaftlichen Wissens auf ihre eigene Weise verwenden und drehen. Das Argument lautet: Dies besagt nichts über die prinzipielle Möglichkeit einer wissenschaftlichen Wahrheitsfindung, sondern lediglich, dass die Wissenschaften in diesem Spektakel, das sie selbst mit angerichtet haben, in einen (Zerr-)Spiegel ihrer selbst blicken. Was besagt dies über die Zukunft der Verschwörungstheorien?

Keywords: Amateurwissenschaft, Verschwörungstheorien, Corona-Krise, Wissensgesellschaft, citizen scientist

Felix Keller

Die Verschwörungstheorien zweiter Ordnung

Namhafte Stimmen wie *The Atlantic* befürchten angesichts der gegenwärtigen Pandemie und der gleichzeitig grassierenden «Infodemic» den drohenden Sieg der Verschwörungstheorien über wissenschaftliches Wissen: «The Conspiracy Theorists Are Winning» (Goldberg 2020). Dispositive werden errichtet, um die falschen Theorien zu beobachten. Sie gleichen verblüffend jenen, mit denen die Ausbreitung der Viren selbst beobachtet wird. ¹Die Zeitschrift *Nature* erwartet gar eine Art finale Schlacht der Wissenschaft gegen das wuchernde Ausbreiten der Verschwörungstheorien: «The epic battle against coronavirus misinformation and conspiracy theories» lautet der dramatische Titel des Textes (Ball und Maxmen 2020). Es klingt, als bröckeln die Wälle der letzten Bastion des rationalen Wissens, der Naturwissenschaften, indem ein Untergrund falscher Theorien und Fakten die Festen gesicherten Wissens immer weiter destabilisiert.

Die Intensität der Wahrnehmung von Verschwörungstheorien in Zusammenhang mit der Corona-Krise mag vielleicht neu sein, die Omnipräsenz von Verschwörungstheorien ist freilich seit längerem Thema: «Verschwörungstheorien überall», konstatierte Daniel Pipes bereits 1998 in einer nach wie vor massgeblichen Arbeit über den Gegenstand (Pipes 1998: 15). Bereits Popper, der den Begriff als Erster systematisch gebrauchte, sorgte sich, dass «Verschwörungstheorien der Gesellschaft» weit verbreitet seien (Popper 1997: 190). Mehr noch: Mutmassungen über Verschwörungen lassen sich zu allen Zeiten, in allen kulturellen Räumen und in allen sozialen Schichten finden, so wiederum der Historiker Dieter Groh. Verschwörungstheorien stellen für ihn anthropologische

Konstanten dar. Von ihrer verführerischen Macht sei niemand gefeit, selbst jene Wissenden, die sie anprangerten oder als unzulänglich betrachteten (Groh 1992: 281, 301).

Grohs These ist soziologisch nachvollziehbar. Verschwörungen lassen sich begreifen als versuchte oder gelungene Praktiken des Machterwerbs oder Erhalts, die sich mutmasslich überall dort finden, wo soziale Macht zur Disposition steht, das heisst: wohl in allen Gesellschaften. In der Logik der Sache liegt, dass die resultierenden Strategien nicht öffentlich erörtert werden. In der modernen Gesellschaft kommt hinzu, dass der Verdacht, dass hinter der Oberfläche sich etwas anderes verbirgt, das sie erst hervorbringt, zur intellektuellen Kultur gehört, die eigentliche «Meister des Verdachts» hervorbringt (Ricoeur 2004: 46). Dieses Moment wird noch gestützt durch Medientechnologien, wie Boris Groys dies eindrücklich zeigte. Sie sorgen dafür, dass nie die ganze Story aufgedeckt ist, immer ein Nicht-Erzähltes vorhanden bleibt. Die reinste Form des Verdachts äussere sich dann darin, hinter der medialen Oberflächen nicht bloss etwas Anderes, Tiefergehendes zu sehen, sondern manipulative, trügerische und gefährliche Subjekte (Groys 2000). «Nichts ist, wie es scheint», diese Einsicht gehört zur Moderne schlechthin, bildet die andere Seite der Aufklärung und kennzeichnet keineswegs ausschliesslich Verschwörungstheorien.

Freilich, blosser Verschwörungsverdacht ist alleine noch keine Theorie. Es liegt etwas Spezifisches in der Verbindung von «Verschwörung» und «Theorie». Hier liegt ein Schlüssel zum Verständnis dessen, was zurzeit insbesondere die wissenschaftliche Öffentlichkeit beunruhigt. Weshalb? Denkbar wären ja andere Termini für die teils wirren Erzählungen:

¹ Siehe: covid19obs.fbk.eu/.

Verschwörungsphantasien, -mythen. Doch Mythen, Glauben, Erzählungen gehören dem anerkannten Bereich des sozial Imaginären an. Verschwörungstheorien hingegen proklamieren Geltungsansprüche in einem Aussagenbereich, der eigentlich von der Wissenschaft bearbeitet wird: Klimawandel, seltsame Wolkenbildung, Bauphysik einstürzender Wolkenkratzer, medizinische Wirkungen von Impfungen, Migration und immer wieder die Seuchendynamik. Oder anders ausgedrückt: Das Konzept Theorie reklamiert für sich, dass Evidenzen vorliegen, aufgrund dessen sich Annahmen begründen und logisch stimmige Erklärungen vorlegen lassen, wo etwas nicht als erklärbar erscheint.

Eine rationale, durch Fakten begründete Erklärung eines sonst nicht erklärlichen Wirklichkeitsaspekts vorzulegen, darin liegt das Angebot einer Verschwörungstheorie, die sich sogar oft als bessere, wahre wissenschaftliche Erkenntnis versteht. Groh sagt, dass die Erklärungsschemata von Verschwörungstheorien typischerweise sogar kohärenter seien, als es die Wirklichkeit je sein könne, daher rühre die Attraktivität von Erzählungen über Verschwörungen. Sie ermöglichen eine Komplexitätsreduktion und entlasten damit von einer als überkomplex erfahrenen Realität, wie sie für Krisensituationen charakteristisch ist (Groh 2001: 190–193).

Freilich, kohärenter als die Realität selbst zu sein, kennzeichnet auch eine Eigenschaft von wissenschaftlichen Theorien schlechthin und nicht nur der Verschwörungstheorien. Eine Theorie ist nie die Realität, sie bringt einzelne Aspekte abstrahiert auf den Punkt. «Systemazität» gilt als ein wissenschaftliches Gütekriterium (Hoyningen-Huene 2013). Theorien bieten für Wissenschaftler desgleichen Orientierungspunkte, um überhaupt Relevantes zu sehen, beobachten zu können. Das Argument, Verschwörungstheorien liessen sich im Gegensatz zu wissenschaftlichen Theorien nicht widerlegen, steht ebenfalls auf wackeligen Beinen. Nicht zuletzt der Wissenschaftstheoretiker Imrai Lakatos hat gezeigt, wie raffiniert sich Wissenschaften dagegen immunisieren, ihre Kernbereiche der Falsifikation auszusetzen (Lakatos 1982). Die Verbindung von «Verschwörung» und «Theorie» gründet also in zwei Termen, die selbst – je gesondert betrachtet – einerseits soziologisch (Verschwörung) und andererseits epistemologisch (Theorie) geradezu notwendig sind, um die Realität zu beschreiben. Woher stammt dann diese Explosivkraft, wenn die beiden Begriffe miteinander verbunden werden?

Hier zeigt sich tatsächlich ein Rätsel: Die *wissenschaftliche* Thematisierung von Verschwörungstheorien hat in den Wissenschaften seit den fünfziger Jahren exponentiell zugenommen: Haben sich

die Verschwörungen exponentiell vervielfacht, multipliziert sich die Zahl der Verschwörungstheorien selbst, oder hat die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Gegenstand sich vervielfacht? Die beiden zuerst genannten Faktoren lassen sich für die vorliegende Argumentation ausklammern. Denn es müssten sich Evidenzen und Begründungen finden lassen, dass Verschwörungen zunehmen, was wenig plausibel erscheint. Die Frage, ob Verschwörungsverdächtigungen zunehmen, ist desgleichen, wie gesehen, strittig. Zudem zeigt unsere Auswertung keine besondere Zunahme in Korrelation mit der Etablierung digitaler Plattformen.

So tritt vor allem der dritte Fall ins Augenmerk, die exponentiell zunehmende Thematisierung der Verschwörungstheorien im wissenschaftlichen Diskurs, die wiederum die Öffentlichkeit sensibilisiert. Diese Evidenz lässt sich als Signal lesen, dass die Wissenschaften selbst beunruhigt sind. Dies ist zutiefst bemerkenswert: Die wissenschaftliche Wahrnehmung von Verschwörungstheorien blüht ausgerechnet in einer Gesellschaft, die sich gerne als wissenschaftlich-rational versteht, in der die Wissenschaft den fraglichen Fakten ihre Geltung und Überprüfbarkeit zuspricht und ihr Wissen als Expertise der Politik überreichen, während die Wissenschaftler sich mit seinen Werturteilen, Avancen und Interessen möglichst heraushält.

Wenn das wissenschaftliche System in Verschwörungstheorien eine Bedrohung sieht, bedeutet dies, dass die Grenze zwischen wissenschaftlichen Theorien und Trash-Theorien selbst instabil geworden ist, die subversiven Erzählungen zersetzen die Membrane, die das wissenschaftliche Wissen von anderem unterscheidet. Dies ist aber nur möglich, indem sie einen ähnlichen Code aufweisen, dass die Verschwörungstheorien gleichsam an wissenschaftlichem Wissen «andocken» können. Es müsste also zuallererst untersucht werden, was sich genau «tut» an der Grenze zwischen Wissenschaft und Nicht-Wissenschaft. Und hier lässt sich zumindest eine Hypothese formulieren.

Mad Science: Wissenschaft als Spektakel

Tatsächlich brachte die Corona-Krise eine Tendenz auf einen Kumulationspunkt, die schon vorher angelegt war und die Instabilität der Grenze zwischen Wissenschaft und Nicht-Wissenschaft zeigt. Was zum Wissen der Wissenschaft gehört und was nicht, ist keineswegs selbstverständlich gegeben. Es gab zahlreiche Versuche, dieses Demarkationskriterium wissenschaftsimmanent zu bestimmen, gerade auch von Popper (1994: 12). De facto beruhte es immer auch auf Abgrenzungsarbeit («boundary work»), in der eine Wissensform als wissenschaftlicher als die andere dargestellt wird, wobei spezifische Interessen

des wissenschaftlichen Feldes mitspielen, wie der Wissenschaftsforscher Thomas Gieryn (1983) zeigte. Was nun seit einiger Zeit in aller Deutlichkeit hervortritt, ist aber etwas anderes: die Tatsache, dass Wissenschaften nicht nur versuchen, sich in ihren Zitadellen gegen den Ansturm der Nicht-Wissenschaftler zu wehren, sondern selbst hinter ihren Schutzmauern hervorlugen, um eifrig den Kontakt mit dem munteren Feld der Amateure zu suchen. Schon vor einiger Zeit hatte der Wissenschaftssoziologe Peter Weingart (2001) das Versprechen, dass die Wissensgesellschaft wissenschaftliches Wissen säuberlich von anderen Formen des Wissens trennen könne, mit einem Fragezeichen versehen. Wissenschaft ist zusehends keine abgesonderte Subsphäre der Gesellschaft mehr, sondern beginnt ihre Grenzen hin zur Gesellschaft zu öffnen, mehr noch, sich dieser oft auch anzudienen. Wissenschaftliche Prominenz und Popularität verliert den Makel und wird unversehens zu einem eigenständigen Wert. Es gilt als ein hehres Ziel der Wissenschaft, den *citizen scientist* einzubinden, Amateurwissenschaftler, die ihr Wissen und ihre Fähigkeit, mit einigem Erfolg, selbst im Feld der Gravitationswellen-Physik, zeigen können, allerdings auch eigene Regeln und Forschungsgebiete zu definieren beginnen. Die quirlenden Hypothesen, das hausmännisch produzierte Wissen ist zunächst einfach das Signum einer produktiven Wissensgesellschaft. Dass nicht alle Hypothesen, Vermutungen moralisch lupenrein, geschweige denn auf irgendeine Weise haltbar sind, liegt in der Natur der Sache.

Diese neue Konstellation trifft gegenwärtig auf die besondere Situation einer biomedizinischen Krise. «Die Gesellschaft kann nicht warten, bis ihre Probleme wissenschaftlich gelöst sind; sie muss entscheiden, was getan werden soll», schrieb der Soziologe Emile Durkheim (Durkheim 1987: 149). Dass in der Folge Hypothesen entstehen, der schrägsten Art, die seltsamsten Quellen ohne Prüfung hervorgezogen werden und nicht alles sorgfältig geprüft werden kann, liegt so in der Logik einer Krise selbst: Die Zeithorizonte schrumpfen, und die Grenze zwischen Wissenschaft und Politik bricht ein.

Für den Beobachter präsentiert sich dahingehend die Realität der Pandemie als ein nicht endender Strom von öffentlich inszenierten statistischen Informationen, über deren Zustandekommen, Validität und Reliabilität nur Mutmassungen und selbst widersprechende Angaben bestehen (Rabin und Gabler 2020). Es ist dahingehend kennzeichnend, dass dann einzelne Ziffern, die sich nie isoliert betrachten lassen, wie die Reproduktionsziffer «R», zu Masszahlen geraten, die mehr bedeuten, als sie können, so die Zeitschrift *Nature*. Sie geraten zu eigentlichen «Totems» (Adam 2020). Doch dieses öffentlich inszenierte Wissenschaftswissen evoziert auch Gegenthesen,

alternative Erklärungen, die die instabilen Erkenntnisse wieder eindeutig interpretierbar machen: unter Umständen als von verborgenen Interessen inszenierten Schein.

Um diese totemistischen Fakten, losgelöst von ihrem meist sehr schwer zu interpretierenden Entstehungskontext, entsteht so ein biomedizinisches «Spektakel», das so noch nicht gesehen war. Verschwörungstheorien sind darin nur Teil des ganzen Schauspiels. Mehr noch, bei genauerem Hinsehen lassen sich in Verschwörungstheorien durchaus Derivate der wissenschaftlichen Kritik selbst erkennen, indem diese die «offizielle Story» kritisieren und alternative Hypothesen vortragen. Denn in der entgrenzten Wissenschaftsgesellschaft darf jeder Daten auf seine Weise interpretieren, und so auch bestehende Erkenntnisse kritisieren, was an sich eine genuin wissenschaftliche Tätigkeit ist. In diesem «Instant-Revisionismus», den die Verschwörungstheorien zeigen, erkannte der Wissenschaftssoziologe Latour schon seit einiger Zeit eine Menge Restbestände wissenschaftlicher Evidenzen und Argumente («Beweise»), die der verschwörerische Diskurs für sich in Anspruch nimmt (Latour 2007: 13). Wissenschaft und Verschwörungstheorien bevölkern dasselbe Territorium, so Latour. Es liesse sich auch so formulieren: In Verschwörungstheorien erkennen die Wissenschaften die Karikatur ihrer selbst. Aber das heisst wie gesehen, dass sie tatsächlich auf einem gemeinsamen Code beruhen. Die verschwörerisch interpretierten Fakten und Beweise müssen ja erst gewusst, gelernt werden, was eine teils mühselige Entzifferung wissenschaftlicher Texte voraussetzt, um sie in das eigene, mitunter schräge Interpretationssystem sinnvoll einbinden zu können. Mit anderen Worten: Spiegelbildlich verweisen diese Instanz-«Beweise» auf die immense Produktivität einer entgrenzten Wissensgesellschaft selbst, die das Durcheinander der Wissensformen erst produziert.

Die Zukunft der Verschwörungstheorien

Verschwörungstheorien stiften Ordnung, wo keine mehr ist. Sie ordnen die Welt, die aus den Fugen geraten ist, und neutralisieren die Verunsicherung angesichts des Unverstandenen. Dies ist, nach gängiger Leseart, die Funktion des Wissens, das die Verschwörungstheorien liefern.

Was besagt dies aber über die Zukunft der Verschwörungstheorien? Diese Frage stellt sich zweifach: Welche Zukunftsvorstellungen kennzeichnen diesen Denkstil? Und welche Zukunft haben die darin artikulierten Verschwörungstheorien selbst? Die «klassische» Verschwörungstheorie operiert tatsächlich innerhalb der Dimension der Zeit, was «wirklich» geschah und geschieht, und wohl noch Schlimmes geschehen wird, wenn nichts passiert. Zukunft als offene Möglichkeit, als Horizont der Gestaltbarkeit

existiert indes nicht. In diesem Denkstil existiert lediglich eine Wiederkehr des Immergleichen, nämlich, dass Eliten die Welt in ihrem Eigennutz beherrschen und dabei die gemeinen Leute die Geschädigten bleiben. Schon früh zeigte die Forschung, dass die Menschen in solchen Gedankenwelten in einer ewigen Gegenwart des Geprelltseins leben, wobei die einzelnen konkreten Elemente dieser Wahrnehmungsstruktur (etwa wer verschwört) erstaunlich austauschbar bleiben (Adorno 1973).

Doch was geschieht mit den Verschwörungstheorien selbst: als Name einer bestimmten Argumentation? Das Argument, Verschwörungstheorien reduzierten die Komplexität, um Ordnung zu stiften, wo keine ist, gilt für die Rede über Verschwörungstheorien eigentümlicherweise desgleichen. Der Term bietet selbst ein Ordnungsversprechen im durcheinander geratenen Feld des Wissens: indem die Qualifikation als «Verschwörungstheorie» die grenzenlos geratene Kritik an dem offiziellen Wissen der Wissenschaft wieder in Schranken weist, die Wälle zwischen Wissenschaft und Nicht-Wissenschaft wieder hochzieht. In einer Welt entgrenzter Wissenschaft, in der die Öffentlichkeit wissenschaftlichen Wissens selbst zum Wert geworden ist, ist dieser Ordnungsprozess allerdings schwierig, besonders in Krisenphasen. Wuchernde Verschwörungstheorien erscheinen so als eine Art Preis für die entfesselte Produktivität, Kommunikativität und Demokratisierung des wissenschaftlichen Zeitalters. Daraus zu schliessen, sie nähmen in Zukunft weiter zu, bleibt allerdings fraglich.

Die Rede von Verschwörungstheorien im gegenwärtigen Wissenschaftsspektakel ist womöglich schlicht zu allgegenwärtig, zu billig zu haben. Derzeit erweist sich dieses Instrument der Abgrenzung offenbar als so begehrt und auch notwendig, dass es sich zusehends entwertet und entschärft. In den öffentlichen Protesten gegen die Pandemiebegrenzungen zu Beginn des Jahres setzten sich Teilnehmer ironisierend Aluhüte auf. Sich öffentlich selbst als Verschwörungstheoretiker zu bezeichnen, war bislang eher undenkbar (Butter 2018: 45). Es erstaunte nicht, wenn die derzeitige Omnipräsenz den Term selbst semiotisch entleert, so dass er bald jegliche Aussagekraft verliert. Doch selbst wenn die Bezeichnung «Verschwörungstheorien» als denunziatorischer Term verschwinden sollte, während die ihnen enthaltene Argumentationen sich anpassen, um der vorschnellen Stigmatisierung zu entfliehen, so fragt es sich, was mit den Verhältnissen geschieht, die sie erst haben attraktiv werden lassen. Oder anders ausgedrückt: Selbst wenn die Kurve der Infodemic abflacht, was geschieht mit den Petrischalen, die die semiotischen Viren erst gedeihen liessen?

ABSTRACT:

THE FUTURE OF CONSPIRACY THEORIES

Conspiracy theories provide ideas of order, they reduce complexity with their apparently clear explanations and make the still misunderstood seem old-fashioned. The fact that conspiracy theories currently have such a sensational presence is due to a special constellation. A science that is increasingly seeking the public and staging itself in a popularizing way has to struggle with amateur sciences that use and turn the code of scientific knowledge in their own way, especially when the criteria for the validity of scientific knowledge itself are at stake due to crisis-ridden shortened time horizons. The argument is: this says nothing about the fundamental possibility of finding scientific truth, but only that the sciences are looking into a distorted mirror of themselves in this spectacle that they themselves have helped to create. What does this say about the future of conspiracy theories?

Keywords: amateur science, citizen scientist, conspiracy theories, corona crisis, knowledge society



Felix Keller

Felix Keller ist Privatdozent an der Universität St. Gallen, wo er als ständiger Dozent arbeitet. Zuvor lehrte und forschte er an diversen anderen Universitäten, so Zürich, Lausanne, Paris, Luzern. Er interessiert sich in seiner Forschung dafür, auf welche konfliktuelle Weise die Gesellschaft Wissen über sich selbst schafft: mittels Erzählungen, Vermessung und Visualisierung von Realitäten. Zu seinen weiteren Schwerpunkten gehören Utopieforschung und visuelle Soziologie. In Kürze erscheint von ihm eine zweiteilige Monographie über «Anonymität und Gesellschaft».
felix.keller@unisg.ch

Referenzen

Adam, David (2020): *A guide to R the pandemic's misunderstood metric*. Nature (Juli). doi:10.1038/d41586-020-02009-w,.

Adorno, Theodor W. (1973): *Studien zum autoritären Charakter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Ball, Philipp und Amy Maxmen (2020): *The epic battle against coronavirus misinformation and conspiracy theories*. Nature 27 May, Nr. www.nature.com/articles/d41586-020-01452-z.

Butter, Michael (2018): *«Nichts ist, wie es scheint». Über Verschwörungstheorien*. Berlin: Suhrkamp.

Durkheim, Emile (1987): *Schriften zur Soziologie der Erkenntnis*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Gieryn, Thomas F. (1983): *Boundary Work and the Demarcation of Science from Non-Science: Strains and Interests in Professional Ideologies of Scientists*, in: American Sociological Review 48, Nr. 6: 781–795.

Goldberg, Jeffrey (2020): *The Conspiracy Theorists are Winning*, in: The Atlantic, Nr. May 13. www.theatlantic.com/ideas/archive/2020/05/shadowland-introduction/610840/.

Groh, Dieter (1992): *Die verschwörungstheoretische Versuchung oder: Why do bad things happen to good people (267–304)?*, in: Ders.: Anthropologische Dimensionen der Geschichte. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Groh, Dieter (2001): *Verschwörungstheorien revisited (187–196)*, in: Ute Caumanns und Mathias Niendorf (Hg.): *Verschwörungstheorien: anthropologische Konstanten – historische Varianten*. Osnabrück: Fibre.

Groys, Boris (2000): *Unter Verdacht: eine Phänomenologie der Medien*. München: Hanser.

Hoyningen-Huene, Paul (2013): *Systematicity: the nature of science*. New York, NY u.a.: Oxford Univ. Press.

Lakatos, Imre (1982): *Die Methodologie der wissenschaftlichen Forschungsprogramme*. Wiesbaden: Vieweg.

Latour, Bruno (2007): *Eland der Kritik: vom Krieg um Fakten zu Dingen von Belang*. Zürich: Diaphanes.

Pipes, Daniel (1998): *Verschwörung. Faszination und Macht des Geheimen*. München: Gerling.

Popper, Karl (1994): *Logik der Forschung*. 10. Auflage. Tübingen: Mohr.

Popper, Karl R. (1997): *Prognose und Prophetie in den Sozialwissenschaften (487–514)*, in: Ders.: *Logik der Vermutungen und Widerlegungen: das Wachstum der wissenschaftlichen Erkenntnis*. Teilband 2. Tübingen: Mohr.

Rabin, Roni Caryn und Ellen Gabler (2020): *Two Huge Covid-19 Studies Are Retracted After Scientists Sound Alarms*, in: The New York Times June 4, Nr. A: 6. www.nytimes.com/2020/06/04/health/coronavirus-hydroxychloroquine.htm.

Ricoeur, Paul (2004): *Die Interpretation. Ein Versuch über Freud*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Weingart, Peter (2001): *Die Stunde der Wahrheit? Zum Verhältnis der Wissenschaft zu Politik, Wirtschaft und Medien in der Wissensgesellschaft*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.